

IV.

Die Enthüllungsfeier.



wölf Uhr Mittags war vorüber, als den um das noch verhüllte Corneliusdenkmal seit Stunden harrenden Tausenden das immer lauter ertönende Geschmetter feierlicher Marschmusik das Herannahen des Festzuges verkündete.

Gewaltige Erregung erfasste die Massen. Alles wandte erwartungsvoll die Blicke der Seite zu, auf welcher der die Königsallee abwärts schreitende Zug sichtbar werden musste, Alles drängte vorwärts, so dass es den zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellten Polizei- und Militairmannschaften nur mit Anstrengung gelang, den Zugang zu dem Festplatze für den Zug offen zu halten.

Endlich traf dieser in der Ordnung, die wir oben angegeben haben, ein und nahm seine Aufstellung rund um das Denkmal umher.

Zunächst um dasselbe gruppirtten sich die Pagen aus dem Festzuge mit ihren Namenschildern; dicht vor demselben stellte sich rechts die städtische Vertretung, links das Comité des Cornelius-Vereins auf. Hinter beiden Körperschaften befand sich die Rednerbühne. Zwischen dieser und dem Eingange zum Festplatze nahm die Fahne Düsseldorfs, umgeben von ihren Fahnenjunkern, ihren Platz, den Eingang selbst besetzte der Herold, einen Marschall zu jeder Seite.

Auf der Rückseite des Denkmals standen zunächst die drei Banner mit den Emblemen der Künste nebst ihren Fahnenjunkern, weiter hin, vor der erhöhten Sängertribüne, auf welcher der Düsseldorfer Männergesang-Verein mit seinem Dirigenten, dem Königlichen Musikdirector Herrn Julius Tausch und seinem Bannerträger Platz genommen, war das Fähnlein Landsknechte, sein Fähnrich voran, aufgestellt.

Den Zwischenraum zwischen der Sängertribüne und den auf der Ost- und Westseite des Festplatzes errichteten Zuschauertribünen füllten die übrigen Fahnenträger des Zuges mit ihren Begleitern aus und zwar standen zur Tribüne A hin, welche für Ehrengäste und andere eingeladene Zuschauer bestimmt war, die Deutsche und die Preussische Fahne, zur Tribüne B, welche verkäufliche Plätze enthielt, die Künstlerfahne.

Vor der Tribüne A reihten sich diejenigen Ehrengäste, welche nicht vorzogen, ihren Platz auf der Tribüne selbst einzunehmen, die Deputationen der auswärtigen Akademien und Kunstschulen und der Kunst-

genossenschaften und diejenigen Kunstfreunde, welche an dem Festzuge theilgenommen hatten, vor der Tribüne B die Vorstände und Mitglieder des Künstlervereins „Malkasten“, das Lehrercollegium und die Schüler der Düsseldorfer Kunstakademie, des Vereins der Düsseldorfer Künstler zu gegenseitiger Unterstützung und Hülfe, und des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen.

Die beiden berittenen Musikcorps endlich nahmen neben den dem Eingange zugekehrten Seiten der beiden Tribünen Aufstellung.

Bald nachdem die verschiedenen Gruppen des Festzuges ihre Plätze eingenommen hatten, ertönte ein Kanonenschuss, das Zeichen, dass Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Preussen mit seinem Gefolge sich dem Festplatze näherte. In zwei von raschen Pferden gezogenen offenen Wagen langte der Prinz mit dem Herrn Regierungs-Präsidenten und seinen Begleitern von der Hofgartenstrasse her am Eingange des Festplatzes an, begrüsst von dem tausendstimmigen Jubelrufe der draussen versammelten Menge, der Festgenossen und der Zuschauer auf den Tribünen.

Herr Professor Baur, als Ordner und Führer des Festzuges, umgeben von den vier kränzetragenden Pagen, hatte Seine Königliche Hoheit am Eingange ehrerbietigst begrüsst und geleitete den Prinzen zu seinem Ehrenplatze in der Mitte des vorderen Randes der Tribüne A.

Nachdem der Prinz seinen Platz eingenommen hatte, begann, etwa um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, die Enthüllungsfeier.

Die Einleitung zu derselben bildete ein von dem Düsseldorfer Männergesangverein ausgeführter, von seinem Dirigenten, Herrn Julius Tausch, componirter Festgesang, dessen von Herrn Ludwig Bund in Düsseldorf gedichteter Text folgendermassen lautete:

„Erwartungsvolles heil'ges Schweigen
Sich still nun auf die Runde legt;
Ein Harren, als ob Engelreigen
Sich fromm der Erde zu bewegt.
Was uns vereint in dieser Stunde,
Dem reinen Geiste ist's geweiht,
Der uns die Kunst zu festem Grunde
Errettet aus dem Strom der Zeit.

„Was er uns gab in seinen Werken,
Ein ew'ger Born ist's, ihm zum Preis,
Daran sich schwache Kraft zu stärken,
Der Glaube fest zu stützen weiss.
Ein Priester steht er da im Tempel
Der Kunst, den neu er aufgebaut;
Und was er schuf, es trägt den Stempel
Der Gottheit, die er angeschaut.

„Wir feiern ihn und seinen Namen,
 Ihm Weihend dieses Bild von Erz.
 Von Neuem sinkt der gold'ne Samen,
 Den er gesä't in jedes Herz.
 Heil ihm! Wir wollen ihn verehren,
 So lang die Kunst ihr Scepter hält!
 Heil ihm, dem lichten Geist der Sphären,
 Und Heil dem Schöpfer aller Welt!“

Inzwischen hatte Herr Professor Camphausen, dem die schöne Aufgabe zu Theil geworden war, die Festrede zur Enthüllung des Denkmals zu halten, die Rednerbühne bestiegen und als die letzten Töne des Gesanges verhallt waren, begann er unter feierlich-andächtigem Schweigen der auf dem Festplatze versammelten Zuhörerschaft mit kräftiger, ausdrucksvoller Stimme also:

Durchlauchtigster Prinz!
 Hohe und werthe Anwesende!

Es ist eine feierliche und bedeutsame Stunde, die uns heute an dieser Stelle versammelt sieht. Düsseldorf, die langjährige Pflanzstätte der Kunst hat ihr Festgewand angelegt und wehende Banner über Kränzen und Blumenzier grüssen den hohen Tag der Sanct Johannis-Sonnenwende, der zu rühmendem Beginnen lange erwartet, lange bereitet über unsern Mauern emporgestiegen ist. Festgedränge und erwartungsvolle Spannung ringsumher — und mit Recht! Gilt es doch, einem der grössten Söhne dieser Stadt ein bleibendes Denkmal anerkennender Erinnerung zu stiften.

Der Bedeutung so freudvollen Anlasses in schlichtem Künstlerwort Ausdruck zu geben, bin ich an diese ehrende Stelle berufen. Die begeisterte Stimmung, die Sie alle in dieser Stunde erfüllt, wird sich mir verbünden und ersetzen, was bescheidener Rede versagt ist.

So heisse ich Sie denn, verehrte Festgenossen, zunächst hier Alle ehrerbietig und freundlich willkommen, insbesondere auch Sie, die als unsere Ehrengäste in so reicher Zahl unserm Rufe aus allen Theilen des Vaterlandes gefolgt sind. Vor Allem aber gebührt unser dankbarer Gruss der verehrten Frau unter uns, die vom fernen Italien her den weiten Weg nicht gescheut hat, um mit uns Zeugin zu sein, wie ihr einstiger grosser Gatte in seiner Vaterstadt geehrt werden soll.

Durch öffentlichen Weiheakt wollen wir nun das Werk krönen, das heute vollendet aus des Bildners Hand hervor-

geht. Wir wollen dabei hinausrufen von dieser Stätte die Tageslosung, die ihren Widerhall finden wird allüberall, wo ächtes Künstlerthum verstanden und gehegt wird: den unsterblichen Namen des Altmeisters deutscher Kunst:

Peter Cornelius!

Freudig darf sich heute unsere Stadt aufs Neue der Ehre rühmen, Geburtsstätte und Wiege wie Zeugin seiner Jugendjahre und künstlerischen Entfaltung gewesen zu sein. Bisher hat von diesem glücklichen Begebniss äusserlich nur eine kleine Gedächtnis tafel Kunde gegeben, welche des Meisters unscheinbares Geburtshäuslein in der Kurzenstrasse bezeichnet, dem wir so eben im Vorüberziehen unsern Ehrengruss dargebracht haben. Das soll nun anders und das Gedächtniss an unsern grossen einstigen Mitbürger durch ein würdigeres Denkmal für fernste Zeit gesichert werden.

Die erste Anregung hierzu gab vor nunmehr zehn Jahren die Semi-Saecularfeier der hiesigen Kunstakademie und die damit verbundene Enthüllung des benachbarten Denkmals für Wilhelm von Schadow. Da lag es ja nahe, auch das Gedächtniss seines grossen Vorgängers durch ein Standbild zu ehren.

Lassen Sie mich Ihnen jetzt, werthe Anwesende, hier, wo die Stunde mit der Ungeduld der Erwartung drängt, nur in Kürze ein Bild von des Meisters Leben und Wirken vortragen, das ich nicht besser, als an der Hand seiner gleichfalls hergeeilten verdienstvollen Biographen Ernst Förster und Hermann Riegel zu geben weiss.

Peter Cornelius wurde am 23. September 1783 hier geboren. Als Sohn des Gallerie-Inspectors Aloysius Cornelius und dessen Ehegattin, einer gebornen Cossé, war er von 7 Kindern das vierte und der jüngere der beiden Söhne. Früh schon zeigte sich bei dem lebhaften Knaben der angeborne Sinn für die Kunst.

Wie einst Achill, vor Seherspruch in Weiberkleider versteckt, den künftigen Helden verrieth, als er, zwischen gleissendem Tand und kriegerischen Waffen wählend, zum Schwerte griff, so das Kind Cornelius, das, als ihm eine neue schimmernde Silbermünze bei einem unscheinbaren Kreidestift vorgehalten wurde, diesen genommen und eifrig damit an die Wand gemalt haben soll.

In seinen Kinderjahren schon als Lehrling dem Vater zur Hand, wurde er von diesem zu fleissigem Zeichnen an-

gehalten. Mit dem mehr und mehr sich ausbildenden Trieb, selbständig zu gestalten, war für seine weitere Entwicklung besonders der häufige Aufenthalt unter den Meisterwerken unserer damaligen berühmten Gallerie von grösster Bedeutung. Im Jahre 1799 starb sein Vater und der nun 15jährige Jüngling sah sich dadurch in so beschränkte äussere Verhältnisse versetzt, dass er zu seinem und der Seinigen Lebensunterhalt auch die geringfügigsten Aufträge, wie Kalenderbilder, Kirchenfahnen, Bildnisse und Anderes anzunehmen genöthigt war. Seine erste grössere Arbeit, welche er der Bekanntschaft mit dem Domkapitular Walraff, dem einen der Gründer des Cölner Stadtmuseums, verdankte, war die grau in graue Ausmalung der Sanct-Quirins-Kirche zu Neuss im Jahre 1806. Leider sind diese seine Jugend-Arbeiten, an denen von Augenzeugen schon kühner Geist und edle Auffassung gerühmt wird, vom Zahn der Zeit vernichtet worden.

In seinem 26. Jahre siedelte Cornelius nach Frankfurt über, wo er die nächsten zwei Jahre verbrachte und dort in der Geburtsstadt Goethes, mit dem er später häufig in brieflichen Verkehr trat, seine epochemachenden Faustbilder begann. Wir erinnern uns persönlich noch des gewaltigen Eindruckes, den diese Umrisszeichnungen bei ihrem Erscheinen auch hier hervorgerufen hatten, wie unsre Landesbibliothek, auf der sie zur Ansicht auflagen, alltäglich von Schauenslustigen besucht wurde, welche diese Schöpfungen des jugendlichen Genius bewundernd umstanden. Sah man darin doch wiedererstandnen Dürergeist deutschen Mittelalters, der so zukunftsverheissend für die neuauftretende Aera unserer Kunst in die Erscheinung trat.

Im Herbst 1811 ging Cornelius nach Rom. Hier übte der Geist des Alterthums verbunden mit den Werken der rafaclischen Zeit seinen bestimmenden Einfluss auf seine künstlerischen Ideale und legte den Grund zu der gewaltigen Kraft seines Styles, der ihn auf die grossartige monumentale Malerei für sein ganzes ferneres Schaffen wies. Aus dieser Periode stammen vor Allem seine Zeichnungen zum Nibelungenliede, durch welche seine grosse Compositionsfähigkeit zu immer allgemeinerer Erkenntniss gelangte. Besonders legte das herrliche Titelblatt, namentlich auch durch seine architektonische Gliederung, seinen Beruf für monumentale Auffassung in eminentester Weise dar. Durch seine Wandbilder aus der Geschichte Josephs in der dortigen Casa Bartholdy hatte er sich damals auch als

praktischen Freskomaler schon bewährt. Aus dieser Zeit stammt auch sein unvollendet gebliebenes Oelbild: „Die klugen und thörichten Jungfrauen“, dessen Gewinnung für unsere städtische Gallerie von hohem Interesse ist.

Mit ihm wandte er sich nun auch mehr und mehr den Darstellungen aus der biblischen Geschichte zu und es entstanden die Flucht nach Egypten, die Gefangennehmung in Gethsemane, die Kreuzabnahme, die Grablegung, der Abschied des Paulus von den Ephesern und die drei Marien am Grabe, welche er für Rostock malte. Endlich sind hier noch seine Cartons zu Dantes *Divina commedia* zu nennen, welche er im Auftrage des Marchese Massimi ausgeführt hat.

In dieser Zeit war es auch, wo er von dem für ihn begeisterten Kronprinzen Ludwig von Bayern für die Ausschmückung der Münchner Glyptothek gewonnen wurde.

Es folgt nun die für uns Düsseldorfer besonders interessante Epoche, in der er zum Director unserer durch die Munifizienz König Friedrich Wilhelms des Dritten wiederbelebten Akademie ernannt wurde, welche Stellung er im Oktober 1821 antrat. Sein ganzes unausgesetztes Streben während dieser kurzen Dauer seiner Amtsthätigkeit war bekanntlich auf die Förderung der monumentalen Kunst vorzugsweise durch Anwendung der Fresko-Malerei gerichtet. Aber wie gewissenhaft und treu er auch für die Gründung seiner Schule hier am Rhein bestrebt gewesen ist, als im Jahre 1825 seine Berufung nach München erfolgt war, liess er sie noch zu jung zurück, um ihren Bestand nach seinen Prinzipien gesichert zu sehen. Seine Schüler, von denen besonders Stürmer, Götzenberger, Herrmann, Ernst Förster, Schorn, Eberle und Kaulbach zu nennen sind, in der Einsicht, ohne den Meister seine Schule nicht forterhalten zu können, folgten ihm fast sämmtlich nach München und mit der Berufung Schadows betrat die Düsseldorfer Schule bekanntlich die nicht minder berechtigten Bahnen ihrer ferneren rühmlichen Entwicklung. — Es war Cornelius während seines hiesigen Directoriums vom Ministerium gestattet worden, seinen Aufenthalt während der Sommermonate in München zu nehmen, um dort die Ausmalung der Glyptothek fördern zu können. Die Entwürfe und Cartons zu diesem Werke, welches wir die Blüthe seines Schaffens nennen können, sind indessen grösstentheils hier entstanden. Durch diese Bilder, welche in glücklichster Weise die Gesetze monumentaler Kunst in sich

vereinigen, hat sich Cornelius für alle Zeiten als einen der grössten Meister dieser Malerei bewährt und seinen Ruhm weit über die Grenzen Deutschlands hinaus begründet. Sein Göttersaal mit den Darstellungen der Oberwelt, der Wasser- und Unterwelt, sein Trojanersaal, in dem das Bedeutendste der Untergang Trojas, erregten schon während ihres Entstehens die allgemeinste Bewunderung. Die antike Götter- und Heroensage, dieser heilige Quell hellenischer Kunst, enthält ewige Wahrheiten in unsterblicher Sprache ausgedrückt. Diesen geistigen Schatz hat Cornelius in seinen Glyptothekfresken neu gehoben und damit durch die Grösse und Eigenart seines Styles auch der neueren Kunst ihre einflussreiche Stelle in der Culturgeschichte unserer Tage gesichert.

Die unausgesetzte Beschäftigung mit diesem Riesenwerke und das damit nothwendig verbundene Wanderleben des Meisters zwischen hier und München machten nun seinen Wunsch, ganz und ungetheilt an dem Ort, der schon längst seine zweite und geistige Heimath geworden war, wohnen zu können, immer lebendiger. Seine Gewissenhaftigkeit indessen, welche ihn anwies, sein so kurz erst übernommenes Amt hier nicht so bald wieder verlassen zu dürfen, hatte häufig wiederholte Anträge des Kronprinzen Ludwig, ihn nach München zu ziehen und ganz sein nennen zu dürfen, bis dahin beharrlich abgelehnt. Als ihm aber sein fürstlicher Mäcen endlich in einem Schreiben vom 14. September 1824 zurief: „Das glaube ich, sagen zu dürfen, dass kein Fürst Ihr herrliches glänzendes Talent so anerkennt, wie der Kronprinz Ludwig, und dass keiner, sollte er auf den Thron gelangen, ihm solche Gelegenheit zu dessen Anwendung zu schaffen vorhat“, da ist es wahrlich nicht mehr schwer, den Entschluss des Meisters, dem Rufe seines hohen Gönners zu folgen, begreiflich zu finden.

So verliess denn Cornelius Anfangs Juni 1825 Düsseldorf und trat seine neue Stellung als Director der Münchener Akademie an. Während der Fürsorge um die Reorganisation derselben arbeitete er eifrig an der Vollendung seiner Glyptothekfresken. Vor einer derselben, dem Untergange Troja's, geschah es auch, dass König Ludwig, bald nach seinem inzwischen erfolgten Regierungsantritt, unter wiederholten Aeusserungen seiner Bewunderung dem überraschten Künstler eigenhändig das Kreuz vom bayrischen Civilverdienstorden umhing mit den Worten: „Man pflegt Helden auf dem Schau-

platz ihrer Thaten zum Ritter zu schlagen.“ Und so war der Meister von dem Tage an Ritter Peter von Cornelius.

Mit Beendigung dieser Fresken entstand in Cornelius der erste Plan eines grossen christlichen Epos. Er erhielt im Sommer 1829 den Auftrag, das Innere der neu zu erbauenden Ludwigskirche in fresco auszumalen, welchem von da ab seine volle begeisterte Thätigkeit angehörte. So entstanden dort bis zum Jahre 1841 seine grossartigen Schöpfungen: Die Erschaffung der Welt, Geburt und Tod Christi und das jüngste Gericht. Ferner auch die Pinakothekfresken, welche als ein kunstgeschichtliches Gedicht in Bildern zu bezeichnen sind. — In diese Epoche seines Lebens fallen mehrfache Reisen nach Rom, deren er zu neuer geistiger Stärkung dringend bedurfte. Hier trat er in einflussreichen Verkehr mit den Koryphäen der Zeit, wie Thorwaldsen, Overbeck, Veit, Schadow und Anderen. Im November 1838 begegnen wir ihm auf einer Reise nach Paris, wo die Académie des beaux-arts seine Anwesenheit mit einem Bankett feierte, eine Auszeichnung, wie sie seit Canova keinem Künstler widerfahren war. König Louis Philipp fuhr selbst mit ihm nach Versailles und zeigte ihm die dortige Gemäldegalerie.

Zu dieser Zeit war in Preussen König Friedrich Wilhelm der Vierte zur Regierung gelangt. Der geist- und phantasiereiche Fürst sammelte freisinnige und ausgezeichnete Männer, wie Alexander von Humboldt, Bunsen, Schelling, die Brüder Grimm u. a. um seinen Thron und es lag nahe, auch Cornelius in gleiche Reihe mit ihnen zu stellen. So geschah es, dass mit Beendigung seiner Münchener Aufträge auch in Folge dort entstandener Misshelligkeiten nach des Meisters eigenem Wunsch seine Berufung nach Berlin erfolgte. Er trat dies sein neues Amt als Director dort im April 1841 an. Hier stellte ihn das königliche Projekt eines neuen grossen Domes an Stelle des alten, in Verbindung mit einer Friedhofshalle und Fürstengruft des Hohenzollernhauses, sofort vor das grösste Werk seines Lebens. Haben wir die Ausmalung der Glyptothek als die Blüthe seines Schaffens bezeichnet, so dürfen wir in dieser neuen gewaltigen Arbeit die zur vollsten Reife gezeitigte köstliche Frucht desselben erkennen. In der Zeit, da er die Entwürfe dazu vorbereitete, sehen wir den Meister wieder mehrfach in Rom, von wo zurückgekehrt, er sich stets mit erneuter Kraft diesem Bilderschmuck widmete. Da brausten die Märzstürme des Jahres 1848 heran und brachten, wie leicht

erklärlich, die Bauten für den Campo santo in Stillstand. Cornelius arbeitete trotzdem unbeirrt weiter am heiligsten Werk seines Lebens, das ihm, wie er selbst sagte, eine zweite Jugend gebracht, ihn glücklich gemacht hatte, wie nie ein anderes zuvor, und das nicht zu verlassen ihm sein nunmehr erreichtes Alter von 70 Jahren um so eindringlicher mahnte. Es sind etwa 60 grössere und kleinere Darstellungen mit Einschluss der Prädellen und Lünetten, aus denen vor Allen die gewaltigen Compositionen der Erwartung des Weltgerichts und der apokalyptischen Reiter hervorstechen. Wie der geweihte Genius aus dem Urquell des Geistes schafft, desto reicher vielleicht, je unbewusster der Drang, so Cornelius in seinen Campo santo-Bildern.

Von den zahlreichen Auszeichnungen, die ihm aus allen Theilen der Erde geworden sind, sei als den höchsten Rang unter ihnen einnehmend das Kreuz und Kanzleramt des preussischen Friedensverdienstordens genannt. Selbstverständlich Mitglied fast aller Akademien, führte ihn die Deutsche Kunstgenossenschaft als ihren Ehrenpräsidenten und bei der Versammlung derselben 1860 hier in Düsseldorf war es auch, wo die Ehrenmitglieder der Genossenschaft, die Flamänder Guffens und Swerts, uns den Kranz überbrachten, den Belgien, der deutschen Kunst huldigend, unter Cornelius' in Gent ausgestellten Carton der apokalyptischen Reiter aufgehängt hatte. Im August 1862 führte eine Rheinreise mit seiner Gattin den Meister einmal wieder unter unsere hiesige, freudig erregte Künstlerschaft, die ihm in dem klassisch-geweihten Garten unseres „Malkasten“ ein glänzendes Fest bereitet hatte. Seit jenen frohen Tagen, da der verehrte Altmeister in noch so jugendlicher Frische unter uns weilte, hat ihn auch der Malkasten mit goldnen Lettern auf die Tafel seiner Ehrenmitglieder geschrieben.

Aber in den Märztagen 1867 traf die Trauerkunde von seinem am 6. Vormittags in Berlin erfolgten sanften Hinscheiden ein. Am 10. erfolgte seine Bestattung. Dort im Saale seines Wohnhauses am Königsplatz umstanden auch wir, die Abgesandten Düsseldorfs, ernst und tiefbewegt den lorbeer- und palmenbedeckten Sarg, dem zu Häupten sein letztes Werk, die Ausgiessung des heiligen Geistes, aufgestellt war.

Auf dem Friedhof an der Liesenstrasse aber beugen sich über den Grabhügel des schlummernden Todten die Halme und Gräser und im Abendwind flüstert und erzählt sich's

von Lust und Leid, von vergangenem, ruhmgekröntem Ringen und Schaffen eines ächt deutschen, ernsten Künstlerlebens!

Blicken wir nun zurück auf des Meisters gesamntes Sein und Schaffen, so erkennen wir vor Allem, dass er in das Jahrhundert getreten ist, um das grosse Werk der Wiedergeburt deutscher Kunst, auf welche Männer wie Lessing und Winkelmann prophetisch hingewiesen, die ein Asmus Carstens in seinem leider zu kurzen Wirken als Vorkämpfer bereitet hatte, als der Gewaltigsten Einer, zu begründen und in feste Gestaltung zu bringen.

Das ist seine hohe Mission, seine grosse Bedeutung für die Kunstgeschichte der neueren Zeit. Das deutsche Volk, der Gebilde einer servilen, in Reifrock und Puderlocken sich blähenden fränkischen Hofkunst überdrüssig, sehnte sich nach reineren Genüssen aus den Wundergärten der Poesie, in denen Dichtung und Tonkunst schon längst triumphirend geglänzt hatten. Da war es unser Cornelius, der, ein kühner Freier um die deutsche Muse, welche vor dem wälschen Unwesen trauernd ihr Haupt verhüllt hatte, nach lange versäumter Werbung ihren entheiligten Tempel reinigte vom überwucherten Unkraut, das falsche Propheten und feile Krämer hineingesät hatten. Er war es, der nach langer Geistesdürre mit erfrischender Kraft den grossen künstlerischen Gedanken wieder zu Thron und Herrschaft erhob. Und wenn ihn auch, diesem Ziel mit dem vollen Ernst seines Strebens einzig zugewandt, seine stylistische Strenge oft zu eckig rauher Form und Vernachlässigung coloristischer Mittel geführt und so der grossen Menge ferner gerückt hat, zu dem edleren Verständniss der Nation haben seine Werke stets in gewaltiger Sprache und Wucht des Ausdrucks geredet.

Treten wir im Geiste vor den Cyclus seiner Schöpfungen, wie er uns in diesen Tagen in der Aula unserer neuen Akademie vor das Auge geführt worden ist! Gewinnen wir dort den einzig richtigen Standpunkt der Objectivität, sie aus dem Rahmen der Zeit, die sie geboren, zu beurtheilen, so drängen sie uns, ja auch Bekennern extremster Kunstrichtungen, mit zwingender Macht das Geständniss ab, dass es in dieser weihevollen ernsten Grösse der Gestaltung dem Meister bis zur Stunde, trotz allen vollendeteren technischen Könnens, kein Künstler der Neuzeit gleichgethan hat.

Hiernach vermögen wir auch erst recht zu verstehen, warum der junge Genius gleich bei seinem ersten Auftreten

in der Arena der Geister als regenerirender Kämpfer ein so allseitig begeistertes Entgegenkommen bei den nach frischen Heilquellen dürstenden Zeitgenossen gefunden hat. Trat doch mit ihm ein längst ahnungsvoll Gefühltes zum Durchbruch und zu erlösender Geburt. So vollzog sich auch in der deutschen Kunst die Befreiung von der Fremdherrschaft, wie sie sich die mächtig gährende germanische Urkraft auch politisch in nationaler Erhebung, wie dort von Carstens zu Cornelius, so hier von einem Schill zum schwertgewaltigen Blücher aus Schlacht und Sieg erkämpfte.

So sehen wir heute, wo das Künstlerwirken unseres Cornelius schon der Geschichte angehört, in ihm den Träger einer besonderen grossen Kunstepoche. In unsere Zeit, die ja auch andere und nicht minder ruhmvolle Devisen auf ihrer Fahne führt, ragt er hinein, wie der erzgepanzerte Heros, der inmitten eines leichtergeschürzten Festreigens in farbenreicheren Gewändern und anmuthigerer Gestaltung, gewappnet steht hoch auf einsamer Warte, gefeit wider alle Sirenenstimmen abirrender Lockung, als welche ihm das bunte Leben da drunten um ihn her erscheint. So harrt sein Genius künftiger Tage, die auch seiner ernsteren Muse einmal wieder das Feld zu grösserer Herrschaft über die nationale Geschmackesrichtung öffnen werden. Denn unsere Zeit, die in schwerem politischen und sozialen Ringen um die Neugestaltung des Vaterlandes wirbelfüssig erregt, mehr dem Motto huldigt: „Ernst ist das Leben, heiter sei die Kunst“ — sie ist der grösseren Entfaltung einer monumentalen Richtung bisher wenig günstig gewesen, wenn auch schon manch' wackerer Künstler und Stolz Deutschlands seinem voranleuchtenden Gestirn rühmlich zu folgen berufen war. Erst die jüngste Gegenwart regt sich wieder in belebterem, zukunftsverheissendem Streben auch auf diesem Gebiete und so dürfen wir heute an dieser Stelle die feste Zuversicht aussprechen, dass das gottbegnadete, ehrwürdige Schaffen des gefeierten Meisters nicht verloren sein, vielmehr für alle Zeit ein leuchtender Wegweiser zu den ewig reinen Höhen der Kunst bleiben wird. —

Es ist hier nicht der Ort, Parallelen zu ziehen, noch zu erwägen, was unsere Schule geworden wäre, wenn Cornelius länger für sie gewirkt hätte. Genug, verehrte Festgenossen, wir dürfen Alle mit Stolz heute empfinden, dass wir auf Düsseldorfer Boden stehen, einem Boden, der sich denn doch als Pflanzstätte der bildenden Kunst so fruchtbar erwiesen

hat. Ihre grossen Hüter und Pfleger, Cornelius wie Schadow, haben Beide, Jeder in seiner Weise zu ihrem Wachsthum und Weltruhm mächtig gewirkt und unser Düsseldorf sendet nach wie vor die allwärtsbegehrten Apostel ihres Lehramtes weit und breit hinaus in's ganze Reich. Ueberall treibt, grünt und blüht ein frischer thatenlustiger Nachwuchs und die verklärten Geister derer, welche das Hohenpriesteramt Deutscher Kunst hier geübt haben, dürfen sich der Frucht ihrer Aussaat wahrlich in alle Ewigkeiten freuen.

Und so bitte ich denn nunmehr Eure Königliche Hoheit als den Ersten unserer Ehrengäste, gnädigst gestatten zu wollen, dass die bergende Hülle sich senke und uns das Bild des Meisters zeige, wie es Donndorf's treffliche Hand uns geformt hat. Fest, kernig und erzgegossen, wie es im Leben seine Art war, möge sein Standbild in guter Nachbarschaft mit dem seines ruhm- und verdienstreichen Gefährten Schadow zu einem neuen glänzenden Schmuck und Doppelwahrzeichen dieser schönen Düsseldorf werden, ein redendes Symbol der Muse, die ihr nun schon seit Menschenaltern ihre weltberühmte Signatur gegeben hat.

Hinab denn, ihr neidisch zögernden Falten und Ehre für alle Zeiten dem Namen

Cornelius!

Auf das mit kräftig erhobener Stimme gerufene Gebot des Festredners senkten sich die Vorhänge, welche das Standbild verhüllten, gleichmässig auf allen vier Seiten herab und das von Adolf Donndorf geschaffene Meisterwerk zeigte sich den entzückten Blicken der versammelten Tausende. Schmetternde Fanfaren und stürmischer, langanhaltender Jubelruf der von seiner Schönheit hingerissenen Menge begrüßten das funkelnde Erzbild des Meisters Cornelius, auf dessen Stufen die Pagen des Festzuges ihre Kränze niederlegten und gegen dessen Sockel sie ehrfurchtsvoll die Schilder mit den Namen der Werke des Meisters lehnten.

Während der brausende Freudenruf verklang, verliess der Festredner die Rednerbühne und trat Herr Regierungs-Präsident von Hagemeyer an seinen Platz, um als Vorsitzender des Cornelius-Vereins und im Namen desselben der Stadt Düsseldorf das nun vollendete Denkmal zu übergeben.

Es geschah dies mit folgender Rede:

„Ein Zug nationaler Dankbarkeit hat uns zusammengeführt von nah und fern. Dass ein erlauchter Prinz unseres Königshauses, des deutschen Reiches Erbe, gekommen ist,

gemeinsam mit uns dem Andenken des Altmeisters deutscher Kunst seine Huldigung darzubringen, darin erblicken wir dankerfüllt eine hoffnungsreiche Verheissung für die Zukunft unseres Vaterlandes.

Die Gegenwart der höchsten Behörden des Staats und der Provinz, sowie der Vertreter unserer rheinischen Hochschule giebt Zeugniß davon, dass im Staate Preussen den geistigen und idealen Gütern eine wohlwollende Pflege gesichert ist.

Deutschlands Künstlerschaft hat die Errichtung des Cornelius-Denkmal als ihre Sache aufgenommen. Heute, bei der Vollendung des Werkes hier gegenwärtig zu sehen die Jünger und Meister der Kunst aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes und aus dem österreichischen Kaiserstaate, die Vertreter der deutschen Kunstschulen von Königsberg im fernen Osten bis München und Karlsruhe, die Abgesandten der Kaiserlichen Kunst-Akademie zu Wien, die Vertreter der grossen Deutschen Kunstgenossenschaft in Dresden und endlich die Veteranen unserer Künstlerschaft, die hochbejahrten Freunde und Genossen des verewigten Cornelius, — alle diese Träger des Geisteslebens der Nation und an ihrer Spitze den erlauchten Prinzen unseres Königshauses vor dem Standbilde des heimgegangenen unsterblichen Meisters versammelt zu sehen und eins zu wissen in dem Empfinden, welches in dieser Stunde unser Herz durchbebt, das ist es, was unserer Feier eine erhebende Weihe leiht.

Freudige Dankgefühle sind es, welche uns bewegen angesichts des vollendeten Werkes.

Dem Allmächtigen danken wir, der unserer Arbeit seinen Segen gab, und seiner gnädigen Obhut empfehlen wir das Werk.

Dass wir an den Ufern des Rheines ein Denkmal aufrichten zur Ehre deutscher Kunst, dafür gebührt der Dank vor Allem unserem erhabenen Königshause. Wissen wir doch, dass Jahrhunderte hindurch die blühenden Landschaften des deutschen Stromes das grosse Schlachtfeld waren, auf welchem die Völker Europas ihre verheerenden Kriege ausfochten und noch heute weisen die alten Stätten deutscher Cultur, die ehrwürdigen Bauwerke der Vorzeit, die Spuren auf der Verwüstung durch feindliche Heerschaaren.

Dankbar gedenken wir heute des Königs Friedrich Wilhelm III., der das Rheinland befreite von den Fesseln der Fremdherrschaft und unauf löslich verband mit dem Staate

Preussen; voll Verehrung und Hochgefühl erheben wir den Blick zu unserm Kaiser und Könige, dessen ruhmreichen Thaten wir es danken, dass es die Zeichen des geeinigten Deutschlands sind, welche unsern Festplatz schmücken.

Ein neues Geistesleben wurde durch der Hohenzollern Fürsorge in den Rheinlanden wachgerufen. Dessen ist Zeuge auch unsere niederrheinische Kunstschule, welcher eine neue und glänzende Epoche erblühte, als König Friedrich Wilhelm III. den in Rom weilenden Cornelius dem Vaterlande wiedergab und ihn berief zum ersten Director der Kunst-Akademie in Düsseldorf. Als eine hochherzige und wahrhaft nationale That des Königs dürfen wir es heute preisen, dass er dem grossen Meister jene Freiheit der Bewegung gab, welche ihm verstattete, neben seiner akademischen Thätigkeit in Düsseldorf auch in Bayern's Hauptstadt den Grund zu legen zu dem Aufschwunge deutschen Kunstlebens, welchen Kronprinz Ludwig von Bayern inaugurierte. Auch hier bewährte Preussens König den Wahlspruch:

„Was Preussen errungen, ist für Deutschland gewonnen“
und Dank dieser hochherzigen Politik der Hohenzollernfürsten hat Cornelius die Schwingen seines Genius frei zu entfalten vermocht, dem ganzen deutschen Vaterlande zur Ehre und zum Ruhme.

In diesem Sinne haben Preussens Könige den Boden geschaffen, auf welchem dieses Denkmal aufgerichtet wurde, in diesem Sinne erkennen wir in dem Standbilde des Altmeisters Cornelius eine edle Frucht nationalen Geisteslebens, gesäet, gepflegt und gezeitigt durch die Fürsorge unserer Landesherrn.

Warmen Dank aber habe ich auch auszusprechen Allen, welche unser Werk gefördert haben mit Rath und That.

Es war heute vor zehn Jahren bei der 50jährigen Jubelfeier der Düsseldorfer Kunst-Akademie, dass der Herr Ober-Präsident von Kühlwetter einen Verein begründete, welcher sich zum Ziele setzte, dem Altmeister deutscher Kunst und ersten Director der Akademie in seiner Vaterstadt Düsseldorf ein Denkmal aufzurichten. In dem Herrn von Kühlwetter ehren wir den Urheber des Festgedankens, den Gründer und langjährigen Leiter des Vereins, den thatkräftigsten Förderer unseres Werkes. Heute, am Ziele der Arbeit den hochverdienten Mann hier anwesend zu sehen und ihm im Namen des Vereins den tiefempfundenen Dank auszusprechen, gereicht mir zur hohen Freude. — Deutschlands gesammte Künstlerschaft

hat den Vereinsgedanken mit Begeisterung aufgenommen und alle Freunde deutschen Kunstlebens, die deutschen Fürsten voran, haben gewetteifert, dem nationalen Werke Bausteine hinzuzufügen. Se. Majestät der Deutsche Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin haben Allerhöchstihre persönliche Theilnahme für das Unternehmen durch reiche Spenden bethätigt. Dankbar gedenken wir auch des erlauchten Protector's unseres Vereins, des kunstsinnigen Fürsten Carl Anton von Hohenzollern, welcher, Jahre hindurch in unserer Mitte residirend, sich als ein warmer Freund deutscher Kunst bewährt und auch unser Werk wohlwollend gefördert hat. Auch die preussische Staatsregierung ist fördernd und helfend eingetreten, und es gereicht mir zur freudigen Genugthuung, dem Herrn Staatsminister Falk und dem anwesenden Vertreter desselben an dieser Stelle den Dank des Vereins zu bezeugen.

Dankbar gedenken wir auch des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen. Der gestrige Tag lenkte unsern Blick zurück auf die nunmehr 50jährige Wirksamkeit des Vereins, welche in allen Theilen unseres Vaterlandes monumentale Kunstwerke in's Leben rief. Auch das Cornelius-Denkmal wird für alle Zeiten Zeugniß geben von dem segensreichen Wirken des rheinisch-westfälischen Kunstvereins.

Dem Gedanken des Cornelius-Denkmal's Ausdruck zu leihen, haben mehrere deutsche Künstler in dankenswerther Weise unternommen: Professor Adolf Donndorf hat die Aufgabe meisterhaft gelöst und ein Kunstwerk geschaffen, ihm selbst zum Ruhme und würdig des grossen Regenerators Deutscher Kunstentwicklung.

[So möge denn dieses Denkmal nach uns kommenden Geschlechtern verkünden, wie das Deutsche Volk den Heroen seiner Kunst und seines Geisteslebens mit demselben Dankgefühl verbunden ist, wie jenen Helden, welche auf dem Schlachtfelde ihr Leben einsetzten für des Vaterlandes Ehre. Eine Leuchte möge dieses Denkmal sein Allen, welche berufen sind, dem unsterblichen Meister Heeresfolge zu leisten in dem edelsten und höchsten Zweige menschlichen Schaffens, der aus des Tages Druck und Noth unsere Seele emporhebt zu des Himmels lichten Höhen. Fruchtbar möge es werden fort und fort, neue Blüthen möge es zeitigen auch an dem herrlichen Baume unserer düsseldorfer Kunstschule.

Die Stadt Düsseldorf war des grossen Meisters Geburts- und Heimathsstätte. Hier war es, wo er, heimgekehrt aus

Italien, durchdrungen von der ewigen Schönheit der antiken Kunstwelt, aber auch in tiefster Seele erfüllt von dem Geiste ächten Christenthums, zuerst auf vaterländischem Boden sein künstlerisches Schaffen begann. An dieser Stätte ersteht heute das erste Standbild, welches die deutsche Nation ihrem Altmeister Cornelius weiht. Die Stadt Düsseldorf ist sich alle Zeit des Vorzugs bewusst gewesen, Sitz einer Kunstschule und einer Künstlerschaft zu sein, welche durch ihre Werke das Leben veredelt und den Namen der Stadt mit Ruhm gekrönt hat diesseits und jenseits der Meere. Auch an diesem Denkmale hat die Stadt Düsseldorf ihr warmes Interesse für die Kunst und für den Altmeister Deutscher Kunst in dankenswerther Weise bethätigt.

Ihrer Obhut, Herr Oberbürgermeister und meine Herren Stadtverordneten, übergebe ich das Denkmal. Möge es sein und für alle Zeiten bleiben ein Wahrzeichen des Geistes, welcher der Stadt Düsseldorf ihre Signatur und ihre Weihe leiht!] Das walte Gott!“

Nummehr betrat Herr Ober-Bürgermeister Becker die Rednerbühne behufs Uebernahme des Denkmals von Seiten der Stadt Düsseldorf. Er sprach:

„Hochgeehrte Festversammlung! So übernehme ich denn Namens der Stadt Düsseldorf als deren Oberbürgermeister in Gemeinschaft mit der Stadtverordnetenversammlung dieses herrliche Denkmal mit dem aufrichtigsten und tiefsten Dank gegen alle Diejenigen, welche den schönen Gedanken fassten und an dessen Ausführung Theil nahmen.

[Wie die Stadt dem Denkmal bereits den schönsten Platz eingeräumt und demselben, Cornelius zu Ehren, den Namen „Corneliusplatz“ beigelegt hat, so geloben auch wir und unsere Nachkommen, das Denkmal als ein theures Kleinod zu bewahren, zu schützen und in Ehren zu halten immerdar.

Der freien Vereinsthätigkeit entsprungen, sei es uns ein dauernder Beweis, was vereintes Streben, treuer, opferwilliger Gemeinsinn zu leisten vermögen.

An das herrliche Ebenbild des grössten düsseldorfer Künstlers aber knüpft sich zugleich die ernste Mahnung, dass wir eine der Kunst geweihte Stadt sind und bleiben wollen.

Wohl bilden die Künstler nur einen Theil der Bürgerschaft dieser Stadt, zu der auch die anderen Stände des grossen Gemeinwesens gleich berechtigt gehören; aber was

unserer Stadt von jeher ihren eigenthümlichen Charakter, ihren besonderen Reiz gegeben hat, das ist die Kunst. Der frische, poetische Hauch, der, von ihr ausströmend, sich über alle Verhältnisse ergiesst, unser alltägliches Leben und Treiben veredelt und versüsst, den wollen und müssen wir uns erhalten. Das sei das ernste Gelöbniß in dieser feierlichen Stunde. Trage dazu auch Du ständig mahnend bei, grosser Genius, der Du jetzt wieder, äusserlich sichtbar, auf diesem schönen, Dir geweihten Platze unter uns weilst!]—

Und nun, meine werthen Festgenossen, lassen Sie uns denn diesem schönen Festacte einen würdigen Abschluss geben, indem wir unseres theuren Kaisers gedenken. Dieses Hoch, uns bei allen festlichen Gelegenheiten ein wahres Herzensbedürfniss, gewinnt heute, wo uns die hohe Freude und die seltene Ehre zu Theil wird, ein erlauchtes Mitglied unseres theuren Herrscherhauses in unserer Mitte zu sehen, eine ganz besondere Bedeutung. Gott erhalte, Gott schütze, Gott segne so sichtbar, wie bisher, unsern theuren, heissgeliebten Kaiser und sein ganzes kaiserliches Haus. Er lebe hoch!“

Mit stürmischer Begeisterung stimmten die auf dem Festplatze und ausserhalb desselben Versammelten in dieses Hoch ein, an das sich die schmetternden Trompeten der beiden Musikcorps mit der Hymne: „Heil Dir im Siegerkranz“ anschlossen, von der zwei Strophen ausgeführt wurden.

Nach wieder eingetretener Stille schritt der eine der beiden anwesenden Vertreter der Königlich Bayerischen Akademie der Künste zu München, Herr Professor Widmann, einen vollen Lorbeerkranz in der Hand, an den Fuss des Denkmals vor und hielt folgende Ansprache:

„Die Akademie zu München, welche hier zu vertreten ich die Ehre habe, nimmt den innigsten Antheil an der heutigen Feier. Und wahrlich! sie hat die nächste Veranlassung, diesen Tag in Gedanken festlich mit zu begehen! Stand doch Cornelius während fünfzehn Jahren als Director an der Spitze unserer Anstalt und schuf er während dieser Zeit in München doch seine vollendetsten Werke! Es ist mir wohl bewusst, dass ihm auch nach seinem Abgange von München die grossartigsten Aufgaben gestellt wurden. So sind namentlich seine Compositionen für den Campo santo des Berliner Doms von einer Gedankentiefe und einer Grösse der Auffassung wie der Darstellung, welche seine Münchener Werke zum Theil in den Schatten stellen. Aber es war ihm

nicht vergönnt, dieselben endgültig in Fresko auszuführen. Ausser den herrlichen Entwürfen des Ganzen sind nur einzelne Bilder im Massstabe der wirklichen Grösse, in welcher sie zur Ausführung gebracht werden sollten, als Cartons vorhanden. Möchten dieselben ebenso unvergänglich sein, wie sein Ruhm! Und so bleiben denn seine Unterwelt in der Glyptothek zu München und sein jüngstes Gericht in der Ludwigskirche daselbst immer seine in jeder Beziehung vollendetsten Werke. Die erstere steht in ihrer klassischen Schönheit den bedeutendsten Meisterwerken aller Zeiten ebenbürtig zur Seite. Das jüngste Gericht aber ist von einer Geistesgrösse durchweht, welche an Dante's Divina Commedia erinnert und vielleicht nur von dem grossen Werke des gewaltigen Buonarotti übertroffen wird. Cornelius ist der schärfste Ausdruck des deutschen Kunstgenius in neuerer Zeit. Ich sage, der schärfste. Denn seine Kunst hat einen herben Beigeschmack, welcher vielleicht hinderte, dass sie jemals so recht populair wurde. Aber unter der rauhen Schale war ein Kern von unendlicher Süssigkeit verborgen. Er war der schärfste Ausdruck des deutschen Kunstgenius, denn Alles, was er schuf, war durch und durch deutsch und ausser seinen Zeichnungen aus deutscher Sage und Dichtung, welche das Charakteristischste und ihm Eigenthümlichste sind, was er je geschaffen, hat er auch den Vater Homeros in deutschem Sinne nachgedichtet und doch in einer dem griechischen Sänger vollkommen entsprechenden Weise zur Anschauung gebracht.

Und so lege ich denn diesen Kranz als Huldigung der Münchener Akademie an den Stufen des eben enthüllten Denkmals nieder.

Möge das Bild des Meisters, welches in erhabenem Ernste auf uns herniederschaut, die jüngere Generation mahnen, sich in das Studium seiner Werke zu vertiefen und sie zu Schöpfungen voll Saft und Kraft, gleich den seinigen, begeistern!“

Nachdem Herr Professor Widnmann die huldigende, pietätvolle Handlung der Niederlegung des Kranzes auf den Stufen des Denkmals vollzogen hatte und auf seinen Platz zurückgekehrt war, wurde zum letzten Theile des Programms der Enthüllungsfeierlichkeit geschritten. Derselbe bestand in dem Vortrage des Mendelssohn'schen Festgesangs „An die Künstler“, nach Schiller's Dichtung, durch den Männergesang-Verein; die schwungvolle, feurige und präcise Ausführung des Gesanges

entsprach bestens der gehobenen, weihevollen Stimmung des Augenblicks. So schloss die Enthüllungsfeier.

Nach der Beendigung derselben hatten verschiedene hervorragende Anwesende die Ehre, Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm vorgestellt zu werden, u. A. die Signora di Bajardi-Cerboni, die Wittve Peters von Cornelius, und Herr Professor Donndorf. Letzterer war so glücklich, Seine Königliche Hoheit zum Denkmal geleiten und ihm dasselbe in seinen Einzelheiten erläutern zu dürfen.

Inzwischen hatte sich der Festzug zum Aufbruche gerüstet und begann etwa 1½ Uhr in derselben Ordnung, in welcher er gekommen war, seinen Abmarsch, indem er vor dem Prinzen Wilhelm, der wieder seinen Standpunkt auf den Stufen der Tribüne A genommen hatte, unter ehrerbietiger Begrüssung desselben vorüberzog.

Bald nachdem der Zug den Festplatz verlassen hatte, brach auch Prinz Wilhelm, von Herrn Regierungs-Präsidenten von Hagemeister und seinem Gefolge begleitet und von der versammelten Menge durch Hochrufe wiederum freudig begrüsst, auf. Mitglieder des Cornelius-Comité's geleiteten Seine Königliche Hoheit bis an den Wagen.

Der Festzug nahm seinen Weg zum „Malkasten“, um sich hier aufzulösen. Auf diesem Wege berührte er den Shadowplatz, dessen Mitte die Büste Shadow's ziert. In ehrendem Andenken an den grossen Nachfolger Peters von Cornelius umkreiste der Zug das Denkmal, das unversehens ein flinker Page aus dem Festzuge erklimm, um einen vollen Lorbeerkranz auf die ehernen Schläfen des Bildes zu drücken.

Das Cornelius-Denkmal aber umstanden den ganzen Rest des Tages über dichte Gruppen von Angehörigen aller Schichten der Bewohnerschaft Düsseldorfs und zahlreiche Fremde aus der Nachbarschaft wie aus weiterer Entfernung, das Meisterwerk bewundernd und seine Einzelheiten deutend.

Verweilen auch wir einige Augenblicke, ehe wir zu der Beschreibung der noch übrigen Abschnitte des Festes übergehen, vor dem Standbilde, fassen wir seine Verhältnisse und Ausstattung in's Auge und suchen wir uns mit den Gedanken vertraut zu machen, die den Schöpfer des Denkmals bei seinem Entwurfe beseelt und geleitet haben.

⌈Auf einem Unterbau von polirtem Granit von 1,50 Meter Höhe erhebt sich ein 2 Meter hohes Bronze-Postament, auf diesem das 2,50 Meter hohe Standbild. Das ganze Denkmal hat somit eine Höhe von 6 Meter. Zur Rechten und zur Linken des Postaments sitzt je eine weibliche Figur, deren Höhe 1,25 Meter beträgt.

Cornelius ragt vor uns empor in fester, energischer Haltung; die ausgestreckte Rechte hält den Griffel, die Linke den faltenreichen Mantel, der die Gestalt umhüllt. Die Züge des Gesichts sind von charakter-

vollem Ernste, hoher männlicher Reife; sie zeigen nicht den Düsseldorfer Akademie-Director von 1821, sondern den Künstler auf der Höhe seines Altmeisterthums deutscher Kunst, etwa so, wie er in Berlin seine Campo santo-Zeichnungen schuf, fast so, wie ihn Bendemann 1862 bei seinem letzten Besuche in Düsseldorf gezeichnet hat.

Cornelius war nicht ein grosser Maler im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes; er war ein grosser, ernster, gedankenvoller Compositeur, dessen hauptsächlichstes Ausdrucksmittel die Zeichnung ist. So hat ihn uns der Bildhauer dargestellt.

Die beiden weiblichen Figuren zur Seite und zu Füssen des Meisters sind links die Poesie, rechts die Religion. Sie drücken die beiden Grundelemente seines Wesens aus: die künstlerische Begeisterung und den tief sinnigen, auf die höchsten Ideen gerichteten Ernst, aber sie bezeichnen auch die beiden grossen Stoffgebiete, denen seine Kunst ausschliesslich gewidmet gewesen. Dass der Schöpfer des Denkmals in der Religion mehr die denkende, als die empfindende Seite zum Ausdrucke gebracht, dass seine Poesie nicht die jugendlich-heitere lyrische, sondern die gereifere heroisch-epische ist, wird durch die Art, in welcher Cornelius Beiden nahe getreten ist, hinreichend begründet.

Auf der Vorderseite des Bronze-Postamentes befindet sich ein grösseres Relief. Es stellt eine weibliche Figur, die an der Palette in ihrer Hand leicht als die Malerei kenntlich ist, auf einer schwebenden Sphynx sitzend, vor. Die Verbindung dieser beiden Gestalten scheint den geheimnissvollen Ursprung, das Mystische der künstlerischen Conception ausdrücken zu sollen. Auch die ideale, die Gedanken-Malerei wurzelt, wie alle künstlerische Erscheinung, in einem räthselhaften Urgrunde.

Unter diesem Relief befindet sich ein kleineres in die Basis des Denkmals eingelassen. Seine beiden Figuren, eine männliche und eine weibliche, die Natur und den Genius bedeutend, rufen uns den Satz in Erinnerung, den Cornelius unter sein von Bendemann gezeichnetes Portrait geschrieben, und der als ein Wahlspruch seines Lebens und Schaffens zu gelten hat: „Die Natur ist die Frau, der Genius der Mann; wenn Beide sich in Liebe vereinen, erzeugen sie unsterbliche Kinder, schön und herrlich, wie sie selbst.“

Wenden wir uns nun zu den Reliefs der Rückseite. In dem kleineren, in der Basis daselbst befindlichen, gewahren wir „Faust und Helena“, das Sinnbild der Vereinigung des deutschen Geistes mit der klassischen Form. Diesem Gedanken giebt das darüber befindliche grössere Relief weiteren, speciell auf Cornelius und seine Stellung in der Kunst bezüglichen Ausdruck. Es zeigt uns zwei schöne, blühende Frauengestalten. Es sind Italia und Germania. Die Erstere ist im Begriffe, das Haupt der Andern mit einem Kranze zu schmücken. Die Medaillon-Portraits

von Michelangelo und Albrecht Dürer schauen auf die Gruppe hinab. Sie verkörpert ohne Zweifel den Gedanken, dass erst durch den Aufenthalt unter Italiens Himmel und in Mitten seiner Kunstwelt der Genius des deutschen Künstlers sich zu seiner vollen Schönheit und Reife entfaltet habe.

Noch haben wir des ornamentalen Aufsatzes zu gedenken, der sich zwischen Postament und Standbild befindet. Er enthält auf vier Tafeln die Namen der vier Hauptstätten der Wirksamkeit Peters von Cornelius, vorn: Düsseldorf, hinten: Rom, links: München, rechts: Berlin.]

Nur schwer trennen wir uns von dem schönen, gedankenreichen Werke, um uns den andern Aufgaben des Tages zuzuwenden.



